



A b e n d -

Zeitung.

112.

Donnerstag, am 10. Mai 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Berantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Das Bergfest an der Saale und Elbe,
am 1. Mai 1821.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts kam ein schottischer Lord, seinem eigentlichen Vaterland auf immer entfremdet, in unser lachendes Elbthal und wählte mit dem ihm eigenen Kennerblick für romantische Naturseen ganz in Dresdens Nachbarschaft, auf dem rechten Ufer des Stroms, da wo die Kette fruchtbarer Rebhügel sich oberhalb der Stadt amphitheatralisch emporhebt und gleichsam einen Halbkreis bauet, von welchem Bacchus und Pomona auf den belebten Strom und das hinter ihm sich ausbreitende Reich der Ceres und des Sylvan segnend herabschauen, den Raumanischen Weinberg, schon früher durch Gastfreundschaft und Naturgenuss allen Dresdnern dreimal willkommen, für seine Baulust und Verzierungsliebe. Der Verschönerer Carlstädts errichtete sich auch hier zwar keinen Obelisk, aber ein anderes Denkmal seines, auch in einem eigenen Prachtwerke, das damals in Altenburg erschien, kundgegebenen architektonischen Geschmacks. Auf dem reizendsten Punkte, auf einer vom Hintergrund sanft aufsteigenden Anhöhe, von wo sich das trunksne Auge in die lebendigste Fülle des blühenden Naturgartens taucht und einen Horizont von mehreren Meilen umspannt, entstand, von goldener Wünschelruthe berührt, ein kleiner Pallast mit zwei

bequemlichen Salons und geräumigen Zimmern zur Seite und einem Balcon für das obere Stockwerk, welcher auf einem Porticus gegen die Stromseite ruhet. Noch war er nicht ganz vollendet, als jene Kriegsstürme, die uns alle erschütterten, den Erbauer zwangen, seine Zuflucht zu dem benachbarten Böhmen zu nehmen. Er selbst unterlag einer eisernen Zeit. Aber seine Schöpfung dauerte und vollendete sich. Der Weinberg des Lord Fındlater wurde dem allgemeinen, geselligen Vergnügen, dem er schon früher gehört hatte, zurückgegeben. Doch lange blieb der herrlichste Punkt, das schöne, massiv erbaute Haus mit seinen Freitreppen oben, dem Schaulustigen noch unzugänglich. Endlich fiel auch diese neidische Veräunung und mit dem Frühling dieses Jahres eröffnete der Gott Comus — im Almanach der Schmecker stehn seine Hymnen — durch einen speculativen Käufer dieses Vergnügen-Plazes für Einheimische und Fremde hier einen Vereinigungspunkt, wie ihn Dresden in seinen lachenden Umgebenden noch nie dargeboten hat. Es bedarf keiner Prophetengabe, daß in diesem Sommer Fındlater's Buon Respiro mit allen Erholung- und Erquickungsmitteln, die ein kluger und billiger Wirth anbietet, das Lösungswort aller Fremden seyn wird.

Auf dieser Berghöhe wurde am ersten Mai dieses fast italischen Frühlings zum erstenmal ein Erinnerungsfest begangen, welches seinem Zweck und

der Gestalt nach den eigenthümlichen Charakter jener rechtlichen Geselligkeit und fröhlichen Gemüthlichkeit, welche den nicht ausgearteten Sachsen stets auszeichnete, an seiner Stirn trug. Fast ohne Verabredung, nur nach einer schnellen Umfrage, vereinigten sich die meisten der in Dresden lebenden vormaligen Zöglinge der Fürsten- und Landeschule Pforta bei Raumburg an der Saale, zur Feier des uns allen unvergesslichen Bergfestes. Seit mehr als einem Jahrhunderte wurden die sämtlichen Zöglinge dieser ehrwürdigen Schule vom 1. Mai an bis Johannis wöchentlich zweimal auf die von Buchen und Eichen lustig umschattete Ebene des Berges geführt, an dessen Fuß einst die Cisterzienser-Mönche das Kloster zur Himmels-Pforte angelegt hatten, welches der ruhmgekrönte Kurfürst Moriz in eine Fürsten- und Landeschule umwandelte. Man genießt eine reizende Aussicht oben am Abhange dieses Knabenbergs. Die Neben-umkränzte Saale schlängelt sich im Thale. Alte Ritterburgen und Ruinen winken. Die Thürme des Raumburger Doms alänzen in der Abendsonne. Am fernen Horizont lugen und Leipzig. Der feierlichste von allen Besuchen dieses Berges, wohn, laut der ältesten Schulordnung die Knaben geführt wurden, „wenn sie fromm gewesen und ihr Amt gethan hatten,“ war stets der erste am ersten Tag des Wonnemondes, wo die Alumnen mit Musik feierlich auf den Berg und wieder hinab zogen, nachdem sie vorher früher ein Gloria, in späterer Zeit ein vom Mathematikus Schmidt gedichtetes, vom Cantor Weiske componirtes Berglied auf dem Vorplatz vor dem Schulgebäude gesungen hatten. Wem ein Pfortaisches Herz in der Brust schlägt, denkt, er mag seyn in welcher Weltgegend er will, an diesen Tag noch immer an die Frühlingesfest seines Lebensfrühlings. Und so war's heute ganz in der Ordnung, daß sich jeder, an den der Aufruf ergangen war, mit Lust und Sehnsucht einstellte, dem Pfortaischen Bergfest auf dem genußreichsten Punct unsrer Dresdner Berghöhe, an demselben Nachmittage, Erinnerung in vollen Bechern darzubringen. Das einzige, was alle Wunder nahm, war, daß wir heute zum erstenmal thaten, was schon längst hätte geschehen sollen. Doch hat auch die Erinnerung ihre Dornen. Es war gut, daß die Zeit ihre Spitzen weniger verwundend gemacht hatte.

Um zwei Uhr, wo auch in Pforta die Glocke zum Berggang rief, kamen zu Wagen und Kopf,

zu Fuß und auf Gondeln die Mitglieder des harmlosesten aller Bünde, des Pfortner-Bundes herbei. Die ältesten und jüngsten — der älteste heut' Anwesende war 1769, der jüngste doch schon 1814 in Pforta aufgenommen — Männer in den obersten Staatswürden und Jünglinge, die eben jetzt von den Hochschulen Leipzig und Göttingen zurück gekommen waren, gaben sich, als Söhne Einer Mutter, den bewillkommenden Händedruck. Das Gastmal war im obern Rundsaal bereitet, von wo sich das Panorama am herrlichsten aufthut. Eine Musik von 9 Blasinstrumenten ertönte aus einer hohen Wandnische.

Und wie immer der Gott den Gleichen gesellet zum Gleichen,

um mit Vater Homeros zu sprechen, so war durch den sinnigen Ordner des Festes die Einrichtung getroffen, daß die Sitzplätze nach dem Alter der Aufnahme in der Schule verteilt, die ältesten, so wie die jüngsten Zeitgenossen, jeden rechts und links in die bequemste und Erinnerungreichste Berührung brachten. Ja so stellten sich von selbst die drei Geschlechter in sichtbarer Abzeichnung des Alters dar und erinnerten zugleich an die Ober-, Mittel- und Untergefellen, die Basis eines wechselseitigen Unterrichts, der älter und wohlthätiger ist, als alle Bell-Lancastrische Wechsel-Belehrung. Ein Lenker des Festes, ein magister bibendi schien nicht fehlen zu dürfen. Es wurde durch fernere Bestimmung einer der Senioren dazu gewählt, nur daß er nicht Stuhlmann, sondern nach acht protestantischen Redebrauch der Wochenmeister, (Hebdomadarius) hieß. Auf ein Zeichen von ihm eröffnete ein Gloria tibi trinitas! das fromme Freudenmaol, nur darin von den Pfortaischen verschieden, daß die Stimmen der inzwischen zu Männern gereiften Knaben in tiefern Tönen sich vernehmen ließen. Später wurde unter Begleitung eines vierstimmigen, dazu erbetenen Schülerchors, das allen spätern Pfortensern so theure Berglied angestimmt, welches ein Sohn des Confectors, des Professors Weiske in Pforta, dirigitte, der auch sonst zur Belebung des Festes vielfach beitrug. Als bald wurde eine Wiederholung desselben beliebt, wobei nun die vier Chor-Sänger die Worte allein sangen. Hierbei zeigte sich in Ordnung der fromme Geist, der alle durchdrang, indem beim Anstimmen des herzerhebenden Schlußverses die ganze Versammlung freiwillig einfiel und aufstand. Nach solchem Benedictite gebührte nun auch der Freude ihr Zoll. Bald

erlöbte nach der Weise des bekannten Rheinwein-
liedes eine Ekloge, worin um das doppelte Berg-
fest, das ferne dort in der Erinnerung am Ana-
ben- und Musenberg, das nahe hier in der Ge-
genwart am lachenden Elbufer, gleichsam ein Kranz
von Immergrün und Weinlaub geschlungen wurde.
Aber auch das Vordem- und Jetzt ging im wehmü-
thig-frohen Helldunkel vorüber.

So war es einst in unsern Jugendzeiten.

Da paßte ganz genau,
In Sachsens Weisheit halten einzuschreiten,
Der Pforte alter Bau.

Ob jetzt es anders? besser? Das entscheide
Ein späteres Geschlecht.

Die Weisheit — ihr geweiht ist dies Gebäude —
Sitzt bei dem Spruch zu Recht.

Dreimal erklang der vollen Gläser Harmonika.
Zuerst den lieben Todten. Das Requiem, das
man dort beim Abendgebet jedem Pfortner, von
dessen Tod die Kunde nach Pforta gelangt, zu sin-
gen pflegt, wird, so hieß es unter andern, auch
uns bald gesungen werden. Das zweite Glas der
bildenden Meisterhand des treuen Lehrers.

Dem Lehrer eine Verte in der Schaafe!

Die Thräne mit dem Wein
Soll stets beim frommen, ächten Pfortner-Mahle
Die Todtenspende seyn.

Das dritte Glas den Lebenden und dem Genius
der Gegenwart.

Seht, auf der Erbe Silberkuten gleitet,
Der wonnestrunkne Blick
Zur Stadt, wo uns der eigne Heerd bereitet,
Ein neidenswerthes Glück! —

Und über alle breitet der Gerechte,
Ein Marc-Aurel, den Schild.
Wie wir hier sind, wir machen drei Geschlechter!
Und allen war Er mild.

Ihm sey geweiht die letzte, höchste Spende,
Agathodämon heißt
Der Genius, den bei des Gasmahls Ende
Der Pfortner-Bund stets preist: : : .

Nun lösete, zwar immer geregelt doch fessellos,
der Gott in der Brust auch der Einzelnen Mund
bald zu einer begeisternden Hymne, die vorgelesen
wurde, bald zu kleinern Trinksprüchen und Gesund-
heiten. Klopstock, der Stolz der Pforte, mußte
ja vor allen eine eigne Spende erhalten. Klopstock's
Feier in Pforta, am ersten Morgen des Aufersteh-
ungsfestes 1800, vom Dichter selbst angeordnet und
gekrönt, trat vielen der Anwesenden vor das sich
feuchtende Auge. *) Viele gedachten auch aus der

Ueberlieferung des Hügels am westlichen Abhange
des Knabenberges, wo Klopstock schon als Schüler
den Plan zu seiner Messiade entwarf. Kaum war
diese Pflicht erfüllt, als der Vorsitzende meldete,
es sey eben die Nachricht angelangt: es lebe im be-
nachbarten Pirna ein 83jähriger Greis, der mit Klop-
stock sogar in einem Jahre (1751) in Pforta recipirt
worden sey, in vollem Bewußtseyn. Diesen Patriar-
chen aller jetzt noch lebenden Pfortenser, (General-
Accis-Inspector Böhmer,) so wie unter den
Verewigten dem einst so mild und väterlich das
Rector-Scepter führenden und die Ruthe falscher
Schulzucht zerbrechenden Geißler, — sein anwes-
sender edler Sohn erwiederte die Spende — wur-
den volle Gläser gebracht. Inzwischen war ein neues
Lied herumgetheilt worden, von einem jungen Dich-
ter, dem auch die Musen in Pforta schon erschienen
sind, und dessen Trauerspiel: Peter und Alexei,
wir erst vor wenig Tagen mit Vergnügen auf un-
serer Bühne gesehen hatten. In einer der kind-
lichsten Weisen unsrer Volkspoesie erklang es nun
gar anmutig und herzlich:

— Ich kenn' eine gastliche Pforte,
D'raus zihen nach löblichem Brauch
Heut' Knaben mit Sang und mit Spiele;
Wir Aelteren thaten es auch.

Ich kenn' eine sonnige Höhe,
D'rauf stehen die Kinder und schau'n,
In Ahnung verloren doch lächelnd,
Nach fernen süddämmernden Au'n.

Wir sind aus der Pforte gezogen,
Dem Leben, dem mächtigen, zu;
Es hat uns gefaßt und erschüttert.
Dem Manne geziemt nicht die Ruh'.

Jetzt stehen auch wir auf der Höhe,
Und schauen, herzlich vergnügt,
Wie vor uns, gleich blühenden Thälern,
Die selige Jugendzeit liegt.

Der Engel des Guten und Schönen —
Ein Frühling entblüht seinem Trite —
Sing, als aus der Pforte wir zogen,
Ein schützender Genius mit.

Neuer Jubel! Es sind später noch neue Gä-
ste herbeigeeilt, würdige Prediger und Pfarrherrn
aus der Nachbarschaft, zu welchen der Festruf zu
spät erscholl. Ach es wäre eine Wallfahrt von al-
len Landstraßen und Fußpfaden her entstanden,
wenn ein Herold, als Verkündiger des Festes, hät-
te ausgesandt werden können! Lauter und lauter
rauschet der Flügelschlag der Freude, der Becher
kreiset; hundert Scherze der alten Zeit werden le-
bendig. Jocus und Phantasmus umflattern jedes
Haupt, das, um einen klassischen Tag klassisch zu
begehen, billig mit Eichenlaub hätte gekrönt seyn

*) Man sehe die Beschreibung dieser rührenden Feter in
der lesenswürdigen Darstellung der ältern und neuer
Pforte: die Landerschule Pforta von
Schmidt und Kraft. Leipzig, Pirnisch 1813,
S. 45. ff.

sollen. Da war's die rechte Zeit, dem Fest die Krone aufzusetzen. Der wackere Vorsänger und Dichter, der voran das Pfortnerische Berglied angestimmt hatte, wollte uns alle mit einem ächten Gaudeamus erfreuen. Es war wie ein Sturm der Empfindung, der alle beim Absingen ergriff, als es untern andern hieß:

Omnis adsit hodie	Iam adesto dapifer,
Coetus alumnorum —	Potifer adesto,
Porta coeli redeas,	Postulat coenaculum,
Dulce tempus venias,	postulat remtorium
Portam flagitamus.	Nemo nunc carebit.

Vivant scholae inclytæ
Clari fundatores;
Principes Saxoniae.
Vivat Pater Patriæ,
Auctor coetus nostri. ;,.

Die zwischen Wolken hervorbrechende Abendsonne vergoldete die majestätische Kuppel unserer Frauenkirche. Aus den Scheibensfenstern der Weinbergshäuser brannten zurückgespiegelte Strahlen, Sinnbilder der erglühenden Jugendfreude als Weihe in unsren Herzen. Mit dieser Vorbedeutung endete die erste Feier des Pfortnerbundes, der sich nun wohl, so lange die jüngsten der hier Anwesenden noch die Gaben der Ceres genießen, nicht auslösen wird.

Hätten wir, wie dort die Kaufleute in Aleppo, Brieftauben gehabt, fürwahr sie wären den Tünaslingen, die heute dort an der Saale Ufer das schöne Bergfest auch begingen, Gruß bringend zugeflogen. Gute, unsichtbare Genien, die nirgends ein Schlagbaum je zurückscheuchte, brachten unsre Grüße doch wohl, im Flüstern des Abendhauchs, den jüngsten Söhnen im Schooße unsrer alten, doch stets neu verjüngten Mütter zu. — Das Fest verläugnete vom Anfang bis Ende nicht den Charakter seiner absichtlosen Vereinigung. Es war ja Erinnerungen geweiht, die jedem guten Menschen heilig sind. Unter sechzig im harmlosesten Scherz und verjüngendem Jubel überfließenden Menschen auch nicht der leiseste Miston! Es waren mehrere geachtete Landesstände selbst aus fernen Gegenden Sachsens gegenwärtig. Dieß allein weckte ja wohl die Anerkennung und Bezeichnung des Ausdrucks: Stände. Sonst gab es hier keinen Stand, als den der kindlichsten treuen Schulgenossenschaft. Alles war Eine Familie. Mit Anerkennung, die kein Gebildeter je vergißt, waren die Schranken aller Stände gefallen. Hat doch das Leben des Auscheidenden und Vereinzelnden so viel. Heil der Stunde, die das Getrennte so bindet und vereinet!

Böttiger.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus M ü n c h e n.

(Fortsetzung.)

Bedürfte Ref. bestätigender Berufungen, indem er nach eigener Ansicht urtheilt, so würden die hiesigen Blätter, welche alle Kraft der Sprache aufboten, um das über allen Ausdruck weit erhabene Spiel der Mad. Fries als Margarethe bis zu den Sternen zu erheben, da sie doch sonst abstoßend sich begegnen, geltende Belege für seine Mittheilung seyn. Mad. Fries spielte mit der reinsten Hingebung, mit siegender Natur und mit einem Aufwande von Kunst, der den Fonds manch' einer andern deutschen Künstlerin bis zur Dürftigkeit erschöpft hätte. Der Beifall war grenzenlos und gleich einer Erndte des Triumphes, die kaum glänzender seyn kann, wenn die enthusiastisch verehrte Künstlerin demnächst, wie es heißt, als Sappho die letzte heilige Kunstweihe ausüben und die schon jetzt kaum mehr zweifelhafte Frage siegreich lösen wird: „welche deutsche Frauenschläfe künftig der erste tragische Siegeslorbeer ungetheilt schmücken solle.“ — Vielleicht wird es sich fügen, daß der Lenz des kommenden Jahres die große Künstlerin durch Ihre Königsstadt führt, und Sie selbst der bewundernde Zeuge ihrer Meisterschaft seyn werden. —

Das folgende Acrostichon möge als Versuch, die Bewunderung würdig auszudrücken, Nachsicht verdienen:

Mahr Mutterliebe mit der Farben Gluth, —
Aus frommen Augen leuchtend festen Muth, —
Rang' auch mit ihr der Elemente Kraft,
Gebot' dem Sturm — die höchste Leidenschaft; —
Auf straffes Seil hielt' den geliebten Sohn,
Reiß ihn vom Mutterchooß mit frechem Hohn; —
Ein stummer Schrei schlag' an des Sehers Ohr,
Trag' Mutterangst'ruß trenn zu Gott empor! —
Hast Du mit Rubens Geist dieß Bild geendet?
Ein Göttliches hat Ihr Spiel vollendet!

N o t i z.
Zu Vermeidung jedes Zusammentreffens und zur Nachricht für Bühnendirectionen mache ich hiermit bekannt, daß ich so eben die letzte Hand an eine Uebersetzung des französischen Singspiels, les voitures les versées von Boyeldieu, (zwei Aufzüge, Text von Dupaty) lege.
Frankfurt am Main, den 16. April 1821.

D. Georg Doering.

Den verfloffenen Monat schloß — neu einfuhr — das Chamäleon, ein schon ziemlich bejahrtes Lustspiel in fünf Aufzügen von Beck, worin der Landedelmann Baron von Breitenfeld, eine offene, körperlich und geistig gesunde Landnatur, wohl zu den gelungensten Charakteren dieser Gattung gehören möchte, und von Hrn. Vespermann recht trefflich durchgeführt wurde.

Die Rolle der Stieftochter Irene, spielte Dem. Müller vom Hoftheater in Mannheim als Gast mit dem größten Beifalle, nachdem sie zuerst als Chatinka im Mädchen von Marienburg, die allgemeine Aufmerksamkeit gespannt hatte. Ihr Aeußeres ist sehr vortheilhaft, ihre Stimme wohlklingend und durchaus verständlich, so wie ihr Spiel eine eben so gute Schule als eigenen Fleiß beurfundet. Unstreitig darf sie zu den Zierden einer jeden Bühne gezählt werden.

Referent bemerkt noch, daß Hr. Müller von Mannheim, in der Rolle des Grafen von Schaalsheim auftrat.

Auch Wallensteins Tod wurde gegeben, worin Dem. Müller die Thekla mit großem Beifalle spielte, obwohl Referent bedünken will, als habe sie die Höhe des dichterischen Ideals nicht mit voller Klarheit aufgenommen. Herr Esclair, als Wallenstein, überglänzte Alles, was er selbst in dieser Rolle jemals leistete; dagegen wollte die italiische Liebesglut des liebenden Max Piccolomini — Herr Urban — nicht wie sonst, zauberisch die Herzen entzünden.

Von dem Vorsake ausgehend, nur des Auffallenden oder Ausgezeichneten zu erwähnen, geht Ref. auf die Opern über, und nennt zuerst die weltbekannte schöne Müllerin, worin Dem. Metzger, nun mit Hrn. Vespermann vermählt, nach ihrer Rückkunft von Wien, mit ungemeinem Beifalle empfangen wurde.

(Der Beschluß folgt.)